

„Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn viele falsche Propheten sind hinausgegangen in die Welt. Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott. Und das ist der Geist des Antichrists, von dem ihr gehört habt, dass er kommen werde, und er ist jetzt schon in der Welt. Kinder, ihr seid von Gott und habt jene überwunden; denn der in euch ist, ist größer als der, der in der Welt ist. Sie sind von der Welt; darum reden sie, wie die Welt redet, und die Welt hört sie. Wir sind von Gott, und wer Gott erkennt, der hört uns; wer nicht von Gott ist, der hört uns nicht. Daran erkennen wir den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums.“

(1. Johannes 4,1–6 | Lutherübersetzung 2017, © Dt. Bibelgesellschaft)

Liebe Hochschulgemeinde,

I.

wir leben in einer Zeit und Welt, in der sich zwei gegenläufige Tendenzen beobachten lassen.

Zum einen, so scheint mir, verlieren wir als Gesellschaft den Konsens darüber, was wahr und wirklich ist und was nicht. Im Sinne falsch verstandener Toleranz wird die Wahrheitsfrage selbst bei objektiv Feststellbarem häufig subjektiviert: „Du magst das ja so sehen.“ „Ich sehe das aber anders.“

Zum anderen kann man den Eindruck gewinnen, dass umgekehrt geradezu alles und jedes zur Wahrheits- und Bekenntnisfrage wird. Auf komplexe Fragestellungen werden einfache Antworten gefordert – und wehe, du teilst nicht meine Meinung. Dann bist du raus!

Die Worte aus dem 1. Johannesbrief bieten uns an dieser Stelle in doppelter Weise eine heilsame Korrektur.

II.

Als erstes werden wir in aller Deutlichkeit daran erinnert, dass nicht alle Meinungen irgendwie gleich richtig sind und nebeneinander stehen können. Sondern sehr pointiert spricht der Presbyter hier vom „Geist Gottes“ und dem „Geist des Antichrists“, also dem Geist dessen, der gegen Christus steht.

Es ist eben nicht immer alles gleich richtig – auch nicht all das, was im Raum der Kirche geäußert wird. Unterscheidung und Prüfung ist nötig. Wie in vielen anderen Bereichen auch.

Wenn eine Ärztin mir Medikamente gegen eine lebensgefährliche Krankheit verschreiben würde, dann wäre es ja fatal, wenn ich sagen würde: Ich finde dieses andere Medikament, das ich in einem ganz anderen Zusammenhang schon einmal hatte, aber auch ganz gut. Ich nehme lieber das!

Sondern im Angesicht einer bestimmten Krankheit gibt es falsch und richtig. Richtige Medikamente und falsche. Wobei gerne zugestanden sein mag, dass das in diesem Moment „falsche“ Medikament in einem anderen Zusammenhang genau das „richtige“ sein kann.

Zu überprüfen, was wahr und richtig ist, gehört zum Leben dazu und auch zu unserem Leben als Theologen. Da geht kein Weg daran vorbei. Es ist nicht einfach alles gleich wahr.

III.

Um etwas zu prüfen, brauche ich allerdings ein Kriterium, an dem ich etwas prüfe. Im genannten Beispiel prüfe ich etwa das Medikament mit Blick auf die Frage, ob es bei dieser konkreten Krankheit tatsächlich auch heilvoll wirkt.

Und ganz entsprechend gibt uns unsere Morgenlesung heute auch ein Kriterium mit, anhand dessen wir prüfen können, ob etwas christliche Verkündigung ist oder nicht. Und dieses Kriterium ist Jesus Christus, Fluchtpunkt und Zentrum der ganzen Heiligen Schrift.

„Ein jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist von Gott; und ein jeder Geist, der Jesus nicht bekennt, der ist nicht von Gott.“

IV.

Im geschichtlichen Zusammenhang der damaligen Zeit ging es um die Frage, ob der Mensch Jesus wirklich der Christus, der Sohn Gottes war. Oder ob Gott nicht doch viel eher auf Abstand geblieben war zur Welt, zu den Menschen und er die Welt eher aus der Distanz regierte.

Und wie wir den Versen entnehmen können, war es für viele Zeitgenossen viel leichter an einen Gott zu glauben, der sich nicht in dieser Weise die Finger schmutzig gemacht hatte, sondern auf Abstand geblieben war.

Heute schwingt das Pendel vielleicht mancherorts eher in die andere Richtung. Und der Mensch Jesus ist für viele eine hilfreiche Identifikationsfigur – aber die hohe Christologie, das Miteinander von Gott und Mensch in Christus, bleibt doch vielen fremd und unverständlich.

V.

Aber daran, wer Christus ist – vor allem aber, wer Christus für mich ist – entscheidet sich tatsächlich alles: Eine angemessene von einer falschen Wahrnehmung von Gott und Welt. Mein Heil. Mein Trost im Leben und im Sterben.

Wie ich es drehe oder wende: Glaube ich daran, dass Jesus Christus entweder nur Gott war – aber nicht wirklich Mensch. Oder daran, dass Jesus Christus nur Mensch, aber nicht wirklich Gott war. Es bleibt so oder so dasselbe. Am Ende stehen Gott und Mensch in jedem Fall unverbunden nebeneinander.

Und das bedeutet dann: Ich muss mich als Mensch auf den Weg zu Gott begeben. Ich muss den klaffenden Abgrund, der zwischen mir und Gott immer noch besteht, irgendwie überwinden. Und das kann ich nicht. Das überfordert mich und jeden anderen Menschen. Gott und Mensch müssten für immer getrennt bleiben.

Hieran hängt tatsächlich alles. Daran, dass in Jesus Christus Gott und Mensch sich verbunden haben und so die Trennung zwischen Gott und Mensch – auch für mich und für dich – überwunden ist.

Das ist die grundlegende christliche Botschaft, an der es kein Vorbei gibt. Es ist als Mitte der Schrift das Kriterium, an dem alles zu prüfen ist.

VI.

Von dieser Mitte christlicher Theologie her erwächst aber auch eine wunderbare Gelassenheit.

Denn wenn wir in diesem zentralen Punkt übereinstimmen, kann und darf es an anderen Punkten, die weniger zentral sind, auch verschiedene Meinungen geben. Und so hat ja auch der Streit in einem guten Sinn des Wortes seinen Platz hier an der Hochschule, ja selbst in der Kirche.

Ja, wir dürfen und sollen uns in anderen Einzelfragen gegenseitig gerne argumentativ zu überzeugen versuchen – aber doch bitte so, dass wir dem anderen nicht gleich einen Ketzerhut aufsetzen.

Die Frage etwa, ob Jesus in der Brotrede in Johannes 6 vom Abendmahl spricht, ist in der lutherischen Kirche durchaus unterschiedlich beantwortet worden – von den einen mit „Ja“, von anderen mit „Nein“.

Und es ist gut, wenn wir Texte wie diesen sorgfältig wahrnehmen, studieren, Argumente hin und her erwägen, gerne auch unsere Position verteidigen. Aber ein Nichtchrist wird der andere beim Dissens in dieser Frage dann eben doch nicht. Und der „Geist des Antichristen“ weht damit schon einmal gar nicht durch den Raum.

VII.

Im Zentrum unseres Glaubens, vor allem bei der Frage danach, wer Jesus Christus ist und für uns ist, gilt es, energisch Wahrheit von Verkehrtem zu unterscheiden und an dieser Stelle keinen Millimeter zurückzuweichen. Jesus Christus – wahrer Mensch und wahrer Gott. Für mich und für alle Welt gestorben und auferstanden – zum Heil derer, die an ihn glauben.

Von dieser Mitte her gewinnen wir aber zugleich eine erlöste Gelassenheit: Nicht an jeder Einzelfrage in Gesellschaft und Kirche scheiden sich gleich in theologischem Sinn die Geister. Nicht jeder Dissens ist kirchentrennend. Nicht jede Meinungsverschiedenheit macht uns zu geschiedenen Leuten. Denn wir sind verbunden im Glauben an unseren Herrn und Heiland Jesus Christus. – Gott sei Dank!

Amen.